

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 15 (1901)

15 (18.1.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-290075](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-290075)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Beißt der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangirung 70 Hg., bei Geldabholung 80 Hg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5439), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Hg. excl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Anzeigen werden die fünfgehaltene Copypresse oder deren Raum mit 10 Hg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwere Anzeigen nach höherem Tarif. — Anzeigen für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Später Anzeigen werden später erbeten.

Nr. 15.

Bant, Freitag den 18. Januar 1901.

15. Jahrgang.

Eine Geburtstagsfeier.

II.
Worin die Prachtliebe um Theil bestand, sehen wir in folgenden: Neben anderen königlichen Passionen jener Zeit, von denen nur die für den Bauern so furchtbaren Wildgehege genannt seien, hielt er sich auch eine Maitresse. Es giebt preussische Geschichtsbücher, in denen man nun liest, daß das Verhältnis des prächteliebenden Friedrich I. zu derselben ein durchaus reines gewesen sei. Weil Ludwig XIV. Maitreffen gehabt habe, sei Friedrich auf den platonischen Gedanken verfallen, um den Glanz seiner Krone zu erhöhen, sich auch eine Maitresse zu halten. Diese Maitresse war eine Gräfin Wartenberg. Deren Mann, ein pfälzischer Junker namens Rols, hatte sich um die Erlangung der Königskrone so große Verdienste erworben, daß Friedrich ihn zum Grafen Wartenberg ernannte und ihm Dankemann opferte und er an dessen Stelle erster Minister wurde.

Diese Gräfin Wartenberg war eines der lieblichsten Weibsbilder, die die Standaßronik fürstlicher Rebhweiber zu verzeichnen hat. Sie rühmte sich, daß man eher die Wästelchen am Strande von Scheenningen läßt, als ihre Liebesabenteuer. August der Starke, der in Punkto der Liebe gewiß nicht wästelich gewesen ist, wozon nach einem anderen Historiker seien 352 unehelichen Kinder Zeugnis abgelegt, floh mit Abscheu vor den Züchtelheiten dieser Weib. Derselbe Historiker erzählt von der „Dame“ Dinge, die wir aus Geschichtsbüchern nicht einmal mitteilen können.

Die Gräfin Wartenberg war aber im ersten Jahrzehnt des preussischen Königtums die unbedingte Beherrscherin der Krone; sie hatte die Hof den Rang vor allen unehelichen Prinzeßinnen, Hof Ehemann, oder richtiger Jubelart, sog als Minister das arme Volk natürlich noch schlimmer aus, als der durch seine Intriguen geführte Dankemann. Neben seiner für damalige Zeiten ungeheuren Verdienst stellte er sich durch unrechtmäßige Plünderung einige Millionen zusammen. Als seine Hauswirtschaft unter den Flächen der mit allen Geheulen des Entsetzesgepeitschten „Unterthanen“ zusammenbrach, entließ der erste Hohenzollernkönig seinen „Mitschling mit einer Jahrespension von 24 000 Thalern, die nach dem Tode Wartenbergs auf dessen „tugendhafte“ Frau übergehen sollte. Diese Schleppe neben den von ihrem Manne zusammengeplünderten Millionen noch einen Juwelenfund im Werte von einer halben Million Thaler ins Ausland.

Nicht unerwähnt bleibe, wie der erste Hohenzollernkönig seinem Lehrer in „Regieren“, dem Minister Dankemann seine Dienste gelohnt hat.

Wie schon gesagt, hatte dieser Dankemann sich eine mächtige Position in Kurbrandenburg zu verschaffen gewußt. Wie Bismarck aus denselben Gründen diesem Minister gefolgt ist, hatte Dankemann seine Söhne alle in hohe Staatsämter gebracht. Der Nepotismus wucherte also unter dem ersten Hohenzollernkönig läppig. Außerdem saßen drei seiner Brüder im geheimen Rath. Der schlaue und elende Förling Rols stürzte ihn aber doch. Dieser mußte Friedrich eine heillose Angst einjagen vor der Allmacht des Ministers. Friedrich gab den Einstüßungen Gehör und entzog Dankemann seine Gunst. Dieser noch den Braten und wollte den Dank vom Haupte Hohenzollern nicht abwarten. Er reichte seine Entlassung ein und erhielt sie mit halbvollem Dankbezeugungen (1697). Schloffer schreibt nun: „Diese waren jedoch nur Schein oder Heuchelei des schwachen Fürsten; im November desselben Jahres wurde Dankemann auf rohe Weise verhaftet, nach Spandau gebracht und sein Vermögen mit Beschlagnahme belegt. Hierauf begann das Untersuchungsverfahren. Die Anklagepunkte gingen meist sehr ins allgemeine; was davon richtig war, fiel ebensofort dem Fürstlichen als ihm zur Last.“ Das schmählige Verfahren endete damit, daß Dankemann nach zehnjähriger Haft in der Festung Peitz die Erlaubnis erhielt, in Kottbus sich niederzulassen. Zu seinem Entlassung durfte er von seinem allerdings auch zum Ansehensgeländerten und nun beschlagnahmten Vermögen nur jährlich 2000 Thaler beziehen.

So sah es an dem Hofe des ersten Hohenzollernkönigs aus. Eher noch zu milde, als zu hart, urtheilt ein preussischer Patriot und zugleich nachhaltiger Historiker darüber: „Der Hof Friedrichs war unbeschränkt willkürlich, er war roh und frivol zugleich. Es giebt keine ehrlichere Frivolität, als die bei unseren Vorfahren in der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts. Dieser Vorwurf trifft den Hof Friedrichs in vollem Maße.“

Und der Enkel des ersten Hohenzollernkönigs, Friedrich II., der bei allem was man an ihm tadeln kann und muß, ein anderer Mann war, urtheilt über seinen Großvater: „Er war groß in allen Kleinlichkeiten und klein in allen großen Dingen.“

Ein Produkt dieses Hofes, wie ihn Niebuhr geschildert, war die preussische Königskrone, schreibt mit Recht der Zeitkritiker in der „Neuen Zeit“. Und dieser hat seiner Recht, wenn er schreibt: „Die weltlichstlichen Wirkungen, die von dieser Krone ausgegangen sein sollen und die heute von Historikern, oder solchen die es werden wollen, so lächerlich geschildert werden, gehören ins Gebiet der Fabel, um nicht zu sagen, byzantinischer Fabelmärchen. Gewiß hat der preussische Staat seine historische Be-

deutung gehabt, aber welches diese Ursachen sonst immer gewesen sein mögen, mit den menschlichen Tugenden und Vorzügen der Hohenzollern, und am wenigsten des Hohenzollern, der die preussische Königskrone geschaffen hat, haben sie nichts zu thun.

Es ist die verkehrte Welt, wenn dieselben Geschichtler, die dem Volke die beiden letzten Jahrhunderte preussisch-deutscher Geschichte als das gottbegnadete Werk der gottbegnadeten Hohenzollern zurechnen, sich als die einzigen Erbpächter „historischer Gerechtigkeit“ aufspielen. Ihre Gerechtigkeit besteht in dem Respekt, alles Schlechte zu verheimlichen, das die Hohenzollern gethan haben, und ihnen Großthaten nachzuräumen, die sie nie vollbracht haben. Ueber die christlich-germanischen Tugendholde den Mund nicht weit genug aufzureißen, aber in den schon erschienenen und noch erscheinenden Festausgaben wird man nicht die Spur einer Andeutung finden, daß unter Friedrich I. eine noch viel ärgerere Schandwirtschaft als unter Ludwig dem XV. bestanden hat, daß, verglichen mit der Wartenberg, die zehn Jahre mit der eben geschaffenen Königskrone ihr schändes Spiel gedrieben hat, die Pompadour und die Dubarry noch ganz erträgliche Persönlichkeiten gewesen sind. Dafür werden dieser Krone Gnadenwirkungen angedichtet mit einer Unbedenklichkeit, die den knechtlichsten Theologen des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts noch im Grabe ein Gefühl der Scham darüber einflößen könnte, was für armenliche Stümper sie doch gegen die heutigen „patriotischen“ Historiker gemein sind.

Den Gipfel werden dieser Krone Gnadenwirkungen angedichtet mit einer Unbedenklichkeit, die den knechtlichsten Theologen des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts noch im Grabe ein Gefühl der Scham darüber einflößen könnte, was für armenliche Stümper sie doch gegen die heutigen „patriotischen“ Historiker gemein sind. Den Gipfel erreicht das häßliche Gebahren, wenn man gar noch lächerliche Körperkassen, wie in Berlin, aber sicher auch in vielen anderen Städten, das Geld der städtischen Steuerzahler verschwendet, um die Schulden mit den Zuträdlern der höchsten Legende zu veräußern. Da muß vor Allem die Arbeiterpresse den Eltern der so traurig mißhandelten Kindersehen das Gegenstück der historischen Wahrheit reichen. An und für sich macht es gewiß kein Vergnügen, sich mit dem, um mit Niebuhr zu sprechen, „unbeschränkt-willkürlichen“ Morast des Hofes zu befehlen, aus dem die preussische Königskrone entstanden ist, und hat die sozialdemokratische Presse mit dem ersten Hohenzollernkönig nie sich besonders befaßt. Aber wenn die häßliche Legende provozierend aus dem Markt tritt, um öffentliche Verheerungen anzurichten, so muß sie auf den Kopf geschlagen werden, und wenn die „Kreuzzeitung“ und ähnliche gottesfürchtige Blätter nach neuen Ausnahmestrafen gegen die Sozialdemokratie schreien um das geeignete Andenten der Gräfin Wartenberg und ihres, heilig wie unheilig, geänderten Lieb-

habers vor jeder einweisenden Kritik zu schützen.“

Wir haben dem nichts mehr hinzuzufügen.

Politische Kundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag setzte am Mittwoch — natürlich wieder vor fast völlig leerem Bundesratshaus — die Beratung über die Anträge und Resolutionen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Nationalliberalen zum Gemeinrechtsgesetz fort. Die Redner der beiden letztgenannten Parteien, Dr. Hise, Bd. v. Heiberg, Münch. v. Herber, bekräftigten eine sehr temperierte Sozialreform. Aber selbst ihre Forderungen gehen der Rechte über die Huischnur. Dr. Ortelt rief fürstlich-geldmächtige Redensarten über das Frauenwahlrecht. Aber selbst Dr. Ortelt ist noch ein sozialpolitisch fortgeschrittener Mann im Vergleich zu dem Herrn v. Kardorff, der unter schallender Beifall der Linken von dem „rasenden Tempo der Sozialpolitik“ sprach und das Loblied seines geliebten Freundes von Stumm sang. Die Redner unserer Fraktion Jubel und Rosen, welche noch einmal ausführlich unsere Anträge begründeten, aber auch der Abgeordnete Böckel-Deffau führten den freisonnerativen Dramarhos darauf gründlich ab, daß es vorzog, im Laufe der Sitzung nicht wieder den Mund zu öffnen. Auch dem Dr. Ortelt sagte Genosse Jubel mit nicht mißgünstiger Deutlichkeit seine Meinung: er sprach namentlich die Hoffnung aus, daß den Dienstboten die schädigen Wege des freien Herrn zu Ohren kommen und zu ihrer Aufklärung beitragen möchten. Einstimmig wurde beschlossen, die genannten Anträge an eine Kommission von 14 Mitgliedern zu verweisen, während die Resolution Hise-Bafferemann, welche Ausbau der Gemeinrechte und ihre Ausgestaltung zu Einigungsämtern verlangt, mit überwiegender Mehrheit gegen die Stimmen eines Theiles der Rechte angenommen wurde. Die nächste Sitzung findet heute Donnerstag statt mit der Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsamt des Innern.

Im preussischen Abgeordnetenhaus entwickelte sich am Mittwoch, dem dritten und letzten Tage der ersten Etatsberatung, nachdem sich noch eine Kanaldebate entzogen hatte, eine lebhafte Palamedebatte. Herr v. Hefenbaben beehrte mit seinem scheinbaren Auftreten als „Polenbildner“ reihen Befehl der Konservation und Nationalliberalen ein. Er erklärte aus, die bekannten Artikel der „Berliner Korrespondenz“ zur Polenfrage persönlich veranlaßt zu haben, um die öffentliche Meinung darüber aufzuklären, daß es sich nicht um eine lokale Frage in Ost- und

Der Mittersohn.

Roman aus der Gegenwart von Wilhelm Sapp.
(47. Fortsetzung.) (Redigiert von dem Verfasser.)

„Möglich“, entgegnete Karl gleichgiltig: „es mögen außer unserer Familie noch mehr Köpfe in Berlin wohnen.“

„Ganz recht“, fiel jetzt Herr Holzappel ein mit der freudigen Genehmigung eines Menschen, der endlich gefunden hat, wonach er suchte, „ganz recht! Jetzt erinnere ich mich: es war ein junger Mann, der seinen Familiennamen genau so schrieb, wie Sie den Ihren — ein junger Jurist, ein Referendar, der damals am Kammergericht arbeitete.“

Karl bildete unangenehm überdacht auf; das konnte nur Otto gewesen sein. Da ja, der machte ja damals allenfalls Schulden. Er war noch mit sich im Unklaren, ob er sich als Bruder des leistungsmäßigen Schuldenmachers bezeichnen sollte oder nicht, als der Geldmann schon wieder das Wort nahm.

Mit dem eillen Vergnügen eines Schwärmers, der sich etwas auf sein Gedächtnis einbildet, fuhr er fort: „Ja, ja, ich erinnere mich auch, obgleich es mindestens drei Jahre her sind. Es war ein schwächlicher, junger Mann, einen halben Kopf kleiner als Sie, ein leistungsmäßiges Tuch und ein schlechter Zähler. Dreimal habe ich verlangen müssen; ich gab wahrhaftig das Geld schon verloren. Da — am letzten Tage, kurz vor seinem Abreise, kommt der Mensch auf mein Bureau gestürzt und zählt mir, Sie können sich meine Freunde denken, vier, oder

waren es nur drei, nein, es waren doch viertausend Mark, boar auf den Tisch.“

„Viertausend Mark?“ wiederholt Karl mechanisch und sieht den Geldmann aus weit geöffneten Augen an.

Der Mann, der den starren, großen Blick seines Besuchers für ein Ausdruck des Zweifels hält, entgegnet mit einer keuschen Bestimmtheit: „Viertausend Mark!“ — Ja kann mich auf mein Gedächtnis verlassen. Sie glauben mir nicht? Ich werde es Ihnen schwarz auf weiß beweisen.“ Der Mann wendet sich zu seinem Schreibtisch und zieht ein Schußbuch heraus, aus dem er ein großes Geschäftsbuch hervorholt.

Karl folgt allen seinen Bewegungen mit Blicken, die ein hartes Interesse wiederpiegeln. In seinem Hirn überflutet sich die Gedanken. Sollte es wirklich Otto gewesen sein? Viertausend Mark! Wie hatte er die bezahlen können? Oder handelte es sich um jene dreitausend Mark Wechselguthen, von denen der Vater die Hälfte bezahlte hat, während die andere Hälfte von Herrn von Markwald, Ottos Freund, beigeleuert worden ist. Er nimmt den Geldmann fest ins Auge und strengt sein Gedächtnis an.

Auf den Namen des Buchweisers, der damals im ersten Hause erschien, kann Karl sich freilich nicht mehr denken, doch soviel er sich zu erinnern vermag, hat der Mann da vor ihm nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Geldverleiher von damals.

Herr Holzappel läßt einen freudigen Ausruf hören, denn die Worte folgen: „Ja, ja!“

„Ihnen ja, es waren viertausend Mark! Hier sieht’s: Otto Köster, Kammergerichtreferendar, Holzmannstraße 21, zahlte mir am vierten April achtzehnhundertneunzig.“

Eine heftige Bewegung seines Besuchers veranlaßte Herrn Holzappel, sich zu unterbrechen.

Karl ist auf seine Füße gesprungen; in der vornübergebeugenen Haltung seines Oberkörpers, in der alle Muskeln gespannt sind, in dem Funken seiner Augen und in dem Widren seiner Miene macht sich die tiefste innere Bewegung: „Am vierten April!“ Das Datum hat sich fest in seinem Gedächtnis gegraben; wie oft ist nicht von diesem Tage die Rede gewesen, während jenes Prozesses, den er als Angeklagter über sich hat ergehen lassen müssen!

„Wie sagen Sie?“ Rißt er mit einer eigentümlich heiseren, fast verjagenden Stimme heraus, „am vierten April achtzehnhundertneunzig hat Ihnen mein Bruder viertausend Mark gezahlt.“

Der Gefragte sieht mit einem kurzen Seitenblick von dem Blatte auf, auf dem sein Finger noch immer die in Rede stehende Stelle festhält. „Also doch Ihr Bruder“, sagt er freudlich lächelnd, „nein, sehen Sie mal an! Uebrigens Ihr Vater muß ein famoser alter Herr gewesen sein, daß er Ihren Bruder damals die viertausend Mark so auf einen Kuck gegeben hat. Warum werden Sie sich denn nicht an Ihren Vater Vater?“

Karl lehnt sich weit über den Zählzettel herüber; seine glühenden Augen heften sich fest auf das Buch vor dem Geldverleiher, können jedoch

bestimmte Zahlen nicht unterscheiden; seine Brust atmet höher; seine Finger zuden, in seinem ganzen Wesen prägt sich eine ungelähmte Erregung aus. Am vierten April achtzehnhundertneunzig. Dies war der Tag des Diebstahls, der ihm — ihm zur Last gelegt worden. Und am diesen Tage zahlte Otto viertausend Mark! Wo hatte er das Geld her, wo? Ein Gedanke durchblitzt den wie im Fieberdelirium Zusammengekauerten, ein Gedanke, bei dem ihm der Herzschlag stockt: Viertausend Mark schüden aus Vaters Geldbörse! Viertausend Mark betrug Ottos Schuld, die an demselben vierten April bezahlt worden ist. Die Gedanken und Vorstellungen durchdringen sich im tollen Durcheinander in seinem Hirn. Ist er denn wahrhaftig geworden? Er greift sich mit beiden Händen an die Stirn, als möchte er sich seine Gedanken zusammenhalten.

Herr Holzappel, dem das lange Stillschweigen seines Besuchers befiemdet, erhebt forschend sein Gesicht. „Aber was haben Sie denn?“ ruft er erhaucht, „Sie sind ja leichenblau, Sie jähren ja am ganzen Körper! Ist Ihnen denn nicht wohl?“

Karl macht nur eine abmehrende Bewegung mit der Hand. „Sie sind ganz sicher“, Rißt er hervor, „daß mein Bruder Ihnen am vierten April viertausend Mark gezahlt hat.“

Aber natürlich“, antwortete der Geldverleiher belehigt und pocht mit der Hand auf das vor ihm liegende Buch, „denken Sie denn, man fährt seine Geschäftsbücher um Spas?“

Karl greift nach seinem Hut; der Boden

Verkauf.

Der Händler Janssen in Bant läßt am Sonnabend, 26. d. Mts., Nachm. 2 Uhr auf, in und bei der Beauftragung des Gastw. C. Wammen zu Sedan:

30 bis 40

große und kleine



Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, den 15. Januar 1900.

H. Gerdes,
Auktionator.

Auktion.

Fortzugs halber sollen am Montag den 28. Jan. d. J., Nachm. 2 Uhr auf,

im Saale des Wirtsh. F. Herzberg, Bant, Verl. Börsenstr. 74:

1 Bettstelle mit Matratze, 1 fast neues, vollständiges Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Handnähmaschine, 1 Spiegel, 2 Bilder, 1 Hauslegen, 2 Bandteller, 1 Kanarienvogel mit Bauer, 1 gr. Vogelbauer, 2 Fisch-Gardinen, 2 Säuer, 3 Matten, eine Dorte, 1 Kleiderkiste, 2 Baken mit Blumen, 1 Wäcker, 1 Lampe, eine Petroleum-Maschine, 1 Waschkübel, 2 Eimer, verschiedenes Küchengerät, eine Parthie Cigarren u. dgl. mehr öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

Neubremen, 16. Januar 1900.

A. Tannen, Verganter,
Grenzstraße 42.

Anzuleihen gesucht

zum 1. Juli d. J. gegen sichere Hypothek

18000 Mark.

A. Tannen, Rechnungsführer,
Grenzstraße 42.

Selbst die Schwierigkeiten

Reparaturen an Taschen und Wanduhren werden gewissenhaft und billig ausgeführt bei vorheriger Preisangabe von **Christian Schwarz,** Uhrmacher und Optiker, Marktstraße 22.

Empfehle jeden Abend von 6 Uhr an:

Frische Wiener,

Frankfurter, sowie warme

Knoblauch-Burk.

C. Schweidhardt,
Bismarckplatz 2.

Gefunden

eine Herrenuhr auf dem Ems-Jade-Kanal. Abzugeben

Bant, Schmiedestraße 21.

Fleischwaren

werden gut und billig geräuchert bei

G. Platzek, Kopperhörn.

Schönes Füllfleisch empfiehlt

H. Freis, Verl. Börsenstr. 12.

Zu verkaufen

Wegzugs halber ein neuer harter Kinderwagen mit Bett billig, sowie einige Schef. Kapsel. Frau **Ahlers,** Sanderdurch.

Guter Verdienst

für Hausfrau und Gäbder. **J. Oestmann, Oldenburg,** Vorder Straße 7.

Schlittschuhe

werden gut und sauber geschliffen bei

C. J. Ohken, Verl. Börsenstr. 21.

Zu mieten gesucht

ein leeres Zimmer. Zu erfragen bei **Schulz, Verl. Börsenstr. 13.**

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Fortsetzung des
Räumungs-Ausverkaufs!!

Heute ein Posten

Wattirte Radmäntel
bedeutend unter Preis.

Ferner:

Damen-Schnür-Stiefel
tabellos, Preis verblüffend billig, 5,50 Mk.
Vorzüglich als Schlittschuhstiefel geeignet.

Freitag den 18. Januar cr.

werden die Geschäftsräume wegen Personalfest
Abends 8 Uhr geschlossen.

Colosseum Bant.

Freitag den 18. Januar:

Grosser Ball.

Anfang 6 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **A. Kruse.**

Restaurant

„Banter Hafen“ und „Seeluft“

Meine eleganten Wirtschaften-Lokalitäten halte allen Freunden und Gönnern, insbesondere den werthen Liebhabern des Eisports bestens empfohlen.

Auswahl und Anricht von hochfeinen Speisen und Münchener Bieren. Speisen und sonstige Getränke bei zivilen Preisen in bekannter Güte. Hochachtungsvoll

Wilhelm Schmidt.

Rüstringer Hof.

Zur Feier des 200jähr. Gedenktages der Erhebung Preußens zum Königreich wird am 18. d. Mts.

Grosser Ball

abgehalten. — Entree frei. Tanzband 1 Mk. Anfang 4 Uhr. Ende, wenn's alle ist. Zur Ausführung gelangen die neuesten Tänze. Um 12 Uhr: Große Benedictiner-Polonaise. Freunde u. Bekannte werden freudl. eingeladen. Hochachtungsvoll

Chr. Sauerwein.

Schlittschuhe

um gründlich damit zu räumen für diese Saison, gebe jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab.

B. H. Meppen jr.

Bant, Neue Bild. Straße 57.

Zur bevorstehenden Maskeraden-Saison

empfehle zu billigen Preisen

Maskeraden-Kostüme

in großer Auswahl von den einfachsten bis zu den großartigsten.

frau Reents, Verlängerte Göklerstraße 31.

Von Donnerstag den 17. bis Freitag den 25. Januar, Abends von 8 bis 10 Uhr: Maskenverkleidung in der „Arche“.

Verantwortlicher Redakteur: R. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Eisbahn

Ems - Jade - Kanal.

Freitag den 18. Januar:

Zur Feier des 200jähr. Bestehens des Königreichs Preußens

Großes Eiskonzert

Abends: „Italienische Nacht“ auf dem Eise

im Banter Hafen. Um zahlreichen Besuch bittet

Wilhelm Schmidt.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause Neubremen, Grenzstraße 6, eine

Rind- und Schweine-Schlachterei

verbunden mit **Wurstgeschäft**

und bitte ein geehrtes Publikum von Neubremen und Umgegend um geneigten Zuspruch. Werde selbstverständlich bestrebt sein, der geehrten Kundschaft nur durchaus gute Waare zu verabreichen. Achtungsvoll

D. Kimme.



Bismarckstrasse 18. „Zum alten Fritz“.

Heute und folgende Tage:

Grosses Preisschiessen.

Nur werthvolle Gegenstände sind zur Prämie ausgesetzt.

Bornmann. Markthalle.

Zum schwarzen Hock, Barel. Sonntag den 20. Jan.:

Extra-Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. Meyer.**

Sonntag den 20. Januar:

Einweihungsball

meines neu renovierten Saales. Anfang 4 Uhr Nachm. Es ladet freundlichst ein

Ad. Wessels, Barel.

Sonntag den 20. Januar:

Grosses Preis- u. Parthie-Kegeln.

Als Preise gelangen 2 Stamm Kaffe-Gähner (Ranghahn) und 6 Enten zur Vertheilung. — Anfang 4 Uhr Nachm. Es ladet freundlichst ein

Ad. Wessels, Barel.

Panorama, Göklerstrasse 15.

Diese Woche ausgestellt: Hochinteressant!

Fortsetzung der Pariser Weltausstellung.

Dritte Aufnahme. Von 10—12 Uhr Vormittags und von 2—10 Uhr Abends geöffnet.

Gesucht

auf Öfen ein **Eislerlehrling, fr. Peters,** Nähe d. Oldb.

Gesucht

auf Öfen ein Lehrling. **Heinrich Fuhr, Schmiedemeister,** Seefeld in Butjadingen.

Zu vermieten

zum 15. Februar oder 1. März cr. eine vierzimmerige freundliche weite Stagenwohnung in der Neuen Bild. Straße, Näheres Drogerie zum Rotzen Kreuz.

Ein goldener Ring

abgegeben und zu fordern gegen Erstattung der Kosten

Gendarmenstation Bant, Neue Bild. Str. 26.

Wilhelmshav. Begräbnisskas. so.

Sonnabend, 19. Januar, Abends 8 1/2 Uhr:

General-Verammlung

im Restaurant Burg Hohenjollen (Marktstraße).

— Tagesordnung: —

1. Abrechnung.
2. Vorstandswahl: a) Stellvert. Vorsitzender, b) Kassier, c) Bier Beisitzer.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Turnverein „Phönix“.

Sonnabend den 19. Januar, Abends 8 Uhr:

General-Verammlung

in der „Arche“ zu Bant.

Tagesordnung:

1. Leitung und Aufnahmen.
2. Bericht des Vorstandes u. Jahresabrechnung.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Bericht vom Bezirksturntag.
5. Turnverein Prospekt betr.
6. Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.

Zu dem heute Abend in der „Burg Hohenjollen“ stattfindenden **Sommers** werden die Mitglieder hierdurch eingeladen. **H. I. H.**

Das Kommando.

Stenographie Stolze-Schrey

„Soloffium“ in Bant ein

Anfängerkursus

beginnen. Anmeldungen dazu nimmt Herr **Dauptlecher Janssen, Schule C,** entgegen. Auch liegt eine Karte zur Entgegung im „Colosseum“ aus.

Ein goldener Ring

abgegeben und zu fordern gegen Erstattung der Kosten

Gendarmenstation Bant, Neue Bild. Str. 26.